

Kurzberichte

Abb. 1
Balsthal-Klus, Detailaufnahme
des restaurierten Eisenzauns
bei der Liegenschaft zum Hof-
berg 1. Foto 2017.



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Abb. 2
Biberist. Das Kalksteinkreuz an
der Verzweigung Schulweg/
Bachstrasse nach der Restau-
rierung, Detailaufnahme 2016.

Balsthal-Klus, Restaurierung des Eisen- zauns bei der Liegenschaft Zum Hofberg 1

Am südlichen Ortseingang zum Städtchen steht die erhaltenswerte Liegenschaft zum Hofberg 1, deren Garten um 1890 mit einem historischen Eisenzaun eingefasst wurde. Im Ortsbild der Inneren Klus, eingestuft im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) als Spezialfall von nationaler Bedeutung, ist der Zaun ein wertvolles historisches Gliederungselement. Das verwendete Material passt sehr gut zur Klus mit ihrer von der Eisengiesserei von Röll geprägten Vergangenheit.

Da lange Zeit unklar war, ob der Garten der Villa durch die geplante Umfahrung der Klus tangiert wird, war der Zaun nicht mehr unterhalten worden und befand sich in einem schlechten Zustand. Das aktuelle Projekt sieht nun aber die Abzweigung der Umfahrung weiter nördlich, also erst nach dem Schmelzihof vor. Der rund 90 Meter lange Eisenzaun wurde sanft restauriert, wobei insbesondere die Sockelmauer erneuert werden musste. Die 40 Zaunelemente bestanden aus einem einfacheren und einem etwas aufwendigeren Typ. Stark verbogene oder defekte Partien wurden gerichtet und wo nötig wieder instandgestellt, während vier Elemente des einfacheren Typs neu hergestellt werden mussten.

MARKUS SCHMID

Metallbauarbeiten: Bähler AG, Derendingen
Architekt: Sieboth Architektur GmbH, Solothurn
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Biberist, Restaurierung des Wegkreuzes Schulweg/Bachstrasse

An der Bachstrasse, der Buchrainstrasse und der Rainackerstrasse in Biberist befinden sich drei wertvolle Kalksteinkreuze, die noch aus dem 18. Jahrhundert stammen. Das Wegkreuz an der Bachstrasse steht bei der Abzweigung des Schulwegs am Rand

einer Hofstatt und recht exponiert in der Strassenböschung. Wohl deshalb hatte es sich geneigt und bedurfte einer Restaurierung. Die Römisch-katholische Kirchgemeinde übernahm das Kreuz 2015 vom ehemaligen Eigentümer und leitete die Instandstellung in die Wege.

Das barocke Kalksteinkreuz erhebt sich auf einem massiven zweistufigen Sockel. Auf dem schlanken Schaft, der sich über dem Postament verjüngt, zeugen die Jahreszahlen «1740» von der Aufrichtung und «1851» wohl von einer Instandstellung. Die Kreuzarme enden in Dreipässen und sind mit floralen Flachreliefs geschmückt, auf dem Schaft ist das Monogramm «IHS» eingemeisselt. Die kreisrunde Medaillon-Vertiefung im Zentrum ist heute leer und weist Befestigungslöcher einer ehemaligen Bild- oder Inschriftenscheibe auf.

Der Steinhauer restaurierte das Kreuz nach der bewährten Methode: Er demontierte das Kreuz, legte den Sockel frei und stellte ihn gerade. Die Kalksteinoberfläche reinigte er sanft, entfernte lose Teile und rostendes Eisen, verankerte und sicherte die Bestandteile des Kreuzes mit Chromstahldübeln, ergänzte Fehlstellen mit passendem mineralischem Mörtel und schloss Risse mit einer Kalkschlämme.

BENNO MUTTER

Steinhauer: Urs Lehmann, Leuzigen
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter



Kant. Denkmalpflege Solothurn



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Buchegg, Restaurierung des Speichers Hauptstrasse 33a in Hessigkofen

Hölzerne Speicher gehören als Kleinbauten zum typischen Baubestand eines Dorfes im Bucheggberg. Nachdem ihre Funktion in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts weggefallen ist, stehen viele von ihnen mehr oder weniger nutzlos da, dienen noch als Abstellraum oder sind im Laufe der Zeit mit Anbauten und Unterständen versehen worden.

Das war auch in Hessigkofen beim Speicher an der Hauptstrasse 33a der Fall, und es stellte sich die Frage, ob das seit 1942 kantonal geschützte Kulturobjekt erhalten bleiben musste oder auch ein Abbruch möglich gewesen wäre. Hessigkofen ist als Dorf im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) enthalten. Der Speicher steht mitten im Dorf und gehört zu einer Hofgruppe mit einem Hauptbauernhaus von 1926 (Scheunenteil Mitte 19. Jahrhundert) an der Hauptstrasse und einem Doppelbauernhaus um 1800 am Käsereweg 2. Er wurde 1730 in typischer Bohlen-Ständer-Konstruktion erbaut. Die Jahreszahl ist in den Türsturz im Erdgeschoss gekerbt und rot nachgezogen. Hauptschmuck sind das reich mit Zacken- und Würfelfriesen beschnitzte Laubenbrüstungsgesims und die Freibünde mit Abhänglingen in Knaufform. Der Türsturz im Erdgeschoss ist als Rundbogen ausgeformt, derjenige im Obergeschoss hingegen als Kielbogen.

Nach sorgfältigem Abwägen hat sich die Eigentümerschaft entschieden, den Kernbau des Speichers zu restaurieren und das Gebäude von den störenden seitlichen und rückwärtigen Anbauten (Anhenken und Querfirstanbau) zu befreien. Durch Eigenleistung konnte dabei einiges an Aufwand eingespart werden. Die räumliche Situation ist durch die Baumassnahmen viel offener geworden. Wegen des jahrzehntelang ausgebliebenen Unterhalts musste vor allem im Bereich des Daches und der süd- und nordseitigen Laube einiges Holz ersetzt werden. Das Dach wurde mit neuen naturroten Muldenziegeln eingedeckt.

MARKUS SCHMID

Zimmerarbeiten: Mollet Holzbau AG, Unterramsern,
Daniel Schmutz
Dachdeckerarbeiten: Heinz Aebi, Limpach
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Deitingen, Natursteinbrücke und Linden beim römisch-katholischen Pfarrhaus

Im Pfarrbezirk von Deitingen verbindet die von vier Linden umstandene Natursteinbrücke über die Ösch die westlich der Derendingerstrasse gelegene Pfarrkirche St. Maria mit dem Pfarrhaus östlich der Strasse. Bereits in ADSO 16/2011, S. 107/108, war über Restaurierungen in diesem ansprechenden Ensemble zu berichten. Brücke und Bäume stehen zwar nicht unter Denkmalschutz, sind aber im Ortsbild von Deitingen wichtige Elemente. Die vier Linden flankieren die in der Achse des Pfarrhauses errichtete Brücke und führen als kleine repräsentative «Allee» zu dessen Haupteingang.

Die beiden strassenseitigen Linden waren 2010 in einem so schlechten Zustand, dass ein Ersatz unabdinglich war. Zwei Jahre später mussten auch die Bäume auf der Pfarrhausseite aus Sicherheitsgründen neu gepflanzten Winterlinden weichen. Die Jungbäume auf der Strassenseite gediehen jedoch nicht, da ihr Wurzelwerk nicht weiter austrieb. Offensichtlich waren sie bereits zu gross und hatten sich an die engen Platzverhältnisse nicht gewöhnt. Auf den Rat des Gartenspezialisten hin entschloss man sich, 2015/2016 vier ganz junge Linden zu setzen, die besser anzuwurzeln versprochen.

Bei der Natursteinbrücke waren in erster Linie die Brüstungen mit ihren Pfeilern und die südseitige Uferstützmauer zu sanieren. Der Brückenbogen präsentierte sich in gutem Zustand; er wurde freigelegt und seine Fugen neu ausgemörtelt. Grössere Fugenöffnungen an den Stirnmauern und den Brüstungen wurden geschlossen. Die danach auf den Brückenbogen aufgebrauchte Splitverfüllung gleicht nicht nur das Gefälle aus, sondern dient auch als Trennschicht zur darüberliegenden Gussasphalt-Abdichtung und dem neu eingebauten, schlichten Teerbelag der Fahrbahn. Die beiden Brückenpfeiler und die Blöcke der Stützmauer am südseitigen Bachufer, die sich geneigt hatten, mussten neu versetzt und gerichtet werden. Die vier restaurierten Poller sichern weiterhin die Brückeneinfahrt, und mit den Jahren werden die vier Linden wieder als stattliche Bäume den Standort der Pfarrhausbrücke markieren.

BENNO MUTTER

Baumpflanzung: Klaus Woodli Baumpflege AG, Ostermundigen, und Flury-Emch, Gartenbau AG, Deitingen
Steinhauer: Urs Lehmann, Leuzigen
Baumeister: Viktor Kofmehl AG, Deitingen
Projektleitung Brücke: Daniel Schreier, SPI Planer und Ingenieure AG, Derendingen
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter



Kant. Denkmalpflege Solothurn

Abb. 3
Buchegg, Ortsteil Hessigkofen:
Der Speicher Hauptstrasse 33a
nach der Restaurierung, Foto
2017.

Abb. 4
Deitingen. Ansicht der restau-
rierten Brücke, die beim Pfarr-
haus über die Ösch führt.
Foto 2017.

Abb. 5
Derendingen, Herz-Jesu-Kirche. Inneres nach der Renovation von 2015/16. Foto 2017.

Abb. 6
Derendingen, reformierte Kirche. Ansicht des Turmhelms nach der Sanierung 2015/16. Foto 2017.



Derendingen, Herz-Jesu-Kirche, Innenrenovation

Die katholische Pfarrkirche Herz Jesu wurde in den Jahren 1931–1933 von den Architekten Willy Meyer und Alban Gerster erbaut. Gleichzeitig fand auch die Gründung einer eigenen Pfarrei Derendingen und somit die Loslösung von der Pfarrei Kriegstetten statt. Meyer & Gerster gingen als Sieger aus einem Wettbewerb hervor, zu dem vier im Kirchenbau erfahrene Architekten eingeladen worden waren. Es entstand eine klassische Basilika mit Portikus und seitlichem Frontturm auf der Eingangsseite sowie einem polygonalen Chor mit angebauter Sakristei auf der Ostseite. Der Aussenbau erhielt ein markantes Sichtmauerwerk aus grob behauenen Kalksteinquadern aus einem Oberdörfer Steinbruch. Im Innern wurden die durch Arkaden und rundbogige Obergadenfenster gegliederten Wände aus Kostengründen vorerst lediglich glatt verputzt. Der vorgesehene künstlerische Wandschmuck kam allerdings nie zur Ausführung, sodass noch heute hauptsächlich die mächtige, dunkel gebeizte Holzbalkendecke und die Bankreihen mit ihren verzierten Doggen die Blicke der Kirchenbesucher auf sich ziehen.

In den 1960er Jahren, im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils, kam es zu erheblichen Veränderungen im Kircheninnern. Nach der Entfernung der beiden Seitenaltäre, des Hochaltars, der Kanzel und der prächtigen Radleuchter im Schiff entstand eine neue Chorgestaltung mit vorgeschobenem Zelebrationsaltar, Tabernakel, Ambo und Priestersitz. Im Chorscheitel wurden in Verbindung mit einem Wandtäfer hölzerne Ministrantenbänke eingebaut, darüber schmückte eine Kreuzigungsgruppe den Chor. Später kam eine neue Heizung mit Radiatoren im Chorbereich dazu.

Die Innenrenovation von 2015/16 brachte neben einer Reinigung und Auffrischung der Oberflächen von Boden, Wänden, Decke und fest eingebauter Ausstattung auch erneute bauliche Veränderungen im Chorbereich. Die Stufenerhöhung beim Altar, die nicht mehr gebrauchten Ministrantenbänke, der Priestersitz und das Wandtäfer wurden wieder ent-

fernt, der Altar selbst leicht nach vorne verschoben. So entstand im Chorbereich der gewünschte Platz für Eucharistiefeiern und Andachten in kleinerem Rahmen. Auch im Schiff entstand durch die Entfernung der fünf hintersten Bankreihen und durch den Ersatz des dortigen Holzbodens durch Solnhofer Steinplatten neuer Raum für Gruppenanlässe oder Ausstellungen. Eine zusätzliche Aufwertung erfuhr der Kirchenraum, indem man die unschönen Blechschirme der Hängeleuchten aus den 1960er Jahren durch neue schlichte Plexiglaszylinder ersetzte.

STEFAN BLANK

Architekt: Kurt Ochsenbein und Partner AG, Luterbach
Maler: ARGE Kärle/Hubler, Derendingen
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Derendingen, reformierte Kirche, Sanierung des Turms

Die erste reformierte Kirche von Derendingen wurde in den Jahren 1897 bis 1899 vom in Aarau geborenen Architekten Friedrich Widmer (1870–1943) erbaut. Es handelte sich um ein reich im neuromanischen Stil instrumentiertes und ausgestattetes



Bauwerk, das dem damaligen Zeitgeschmack des Historismus entsprach. 1932–1934 erfolgte ein radikaler Umbau nach Plänen von Karl Indermühle (1877–1933), der als Architekt des vielbeachteten «Dörfli» der Landesausstellung in Bern 1914 bekannt ist. Indermühle entfernte sämtliche neuromanischen Elemente, errichtete einen neuen arkadengeschmückten Vorbau als Eingangsbereich, ersetzte

den Turm durch einen Neubau mit Nadelhelm und schuf so einen nüchternen Sakralbau, der zwischen Tradition und Moderne steht. Erstaunlicherweise wurde die Kirche bereits 1940, also wenige Jahre nach dem Umbau von Indermühle, unter kantonalen Denkmalschutz gestellt.

Sehr auffallend tritt der Turm mit seinem äusserst filigranen Nadelhelm in Erscheinung. Die Konstruktion dieser Turmspitze ist direkt auf die Betondecke des Glockengeschosses montiert und besteht aus einem Untergerüst aus Stahl, das mit Holzbrettern verschalt ist und am Fuss des Helms in eine schwach geneigte, von unten kaum sichtbare Walmdachkonstruktion aus Holz übergeht. Diese Konstruktion ist als Ganzes schliesslich mit Kupferblech überzogen. Die 2015/16 durchgeführte Turmsanierung wurde notwendig, weil infolge wiederholten Wassereintruchs durch die undicht gewordene Kupferbekleidung des Nadelhelms das darunterliegende Holz an mehreren Stellen verfault und teilweise von Schimmel befallen war. Auch die Verschraubung der Stahlunterkonstruktion auf der Betondecke erwies sich als schadhaft. Die Statik war somit nicht mehr gewährleistet. Daher musste die gesamte Kupferverkleidung entfernt, die Holzverschalung und die Walmdachkonstruktion ersetzt, die Verschraubung des Stahlgerüsts erneuert und schliesslich eine neue Verkleidung aus gefälzten Blechbahnen montiert werden. Der Nadelhelm ist somit mit Ausnahme der Stahlunterkonstruktion und der aus einer vergoldeten Kugel und einem schwarz gefassten Kreuz bestehenden Bekrönung komplett neu konstruiert. Gleichzeitig erfolgten ein Neuanstrich der Turmfasaden sowie die Restaurierung der schwarz gefassten Zifferblätter und der Zeiger der Turmuhr.

STEFAN BLANK

Architekt: Charles Breitenstein, Deitingen
Spengler: Imbach AG, Bellach
Holzbau: Galli Holzbau AG, Deitingen
Maler: Malergeschäft B. Krähenbühl, Bolken
Zifferblätter und Turmbekrönung: Muff Kirchturmtechnik AG, Triengen
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Erlinsbach, Restaurierung des Dorfbrunnens

Durch das Dorf Erlinsbach führt eine sogenannte Ausnahmetransportroute, die für lange und schwere Lastwagen befahrbar sein muss. Dies war zu beachten, als die Kreuzung beim Dorfplatz 2014 zum Kreisell umgebaut wurde, und es hatte auch Auswirkungen auf den Dorfbrunnen: Er musste für eine Neuplatzierung abgebaut werden, und der Gemeinde bot sich die Gelegenheit, ihn von einem Fachmann restaurieren zu lassen.

Der Dorfbrunnen besteht aus einem grossen Kalksteintrog und einem jüngeren Stock aus Zementstein. Der schlichte Trog ist in zwei Becken unterteilt und war früher mit geschmiedeten Eisenauflegern zum Abstellen der Eimer ausgestattet. Ehemals befand sich der Stock an der Längsseite des Troges. Er wurde wohl um 1900 durch einen Zementstock er-



Abb. 7
Erlinsbach. Der neu platzierte und restaurierte Dorfbrunnen. Foto 2016.

setzt, der heute an der Schmalseite steht. Mit seinen zeittypischen, einfachen Zierformen und dem fein profilierten Aufsatz stellt er eine gelungene historische Ergänzung des Brunnens dar.

Der Steinhauer restaurierte Kalksteintrog und Stock in seinem Atelier. Zu den Massnahmen gehörten die Reinigung, das Ausschlämmen und Nachbearbeiten von Rissen und Fehlstellen sowie ihre Ergänzung mit passendem mineralischem Mörtel. Der restaurierte Stock, dessen profilierter Aufsatz von der späteren Aufdopplung befreit wurde, erhielt wieder eine bekrönende Zierrichel. Der Brunnen steht nun, wenig nach Nordosten verschoben, auf einer nahezu bodenebenen Betonplatte gleich ausserhalb des Kreisells. Dank zwei in die Platte eingelassenen Nuten kann er im Bedarfsfall mit einem Kran weggehoben werden.

BENNO MUTTER

Steinhauer: Urs Wittmer, Stüsslingen
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Hauenstein-Ifenthal, Restaurierung des ehemaligen Gasthofs Löwen, Hauptstrasse 10

Der 1832 errichtete «Löwen» besteht als Gasthof des 19. Jahrhunderts aus einem Gasthaus mit nordseitig angefügter Scheune. An das Gasthaus stösst seit den 1960er Jahren im Süden ein Hotelanbau. Alle Gebäudeteile des Komplexes sind ihrer jeweiligen Bauzeit entsprechend schlicht gestaltet. Die historische Bausubstanz ist von guter Qualität. Mit dem Hotelanbau ist die alte Gaststube tiefgreifend umgebaut worden. 2007 kaufte eine Sozialunternehmung die Liegenschaft und brachte hier ihre Dienstleistung des betreuten Wohnens unter. 2014 wurde der Gesamtkomplex aussen restauriert und die Gaststube als interne Mensa umgebaut. Dabei wurde unter den Holzpaneelen der Decke die einfache Holzdecke aus dem 19. Jahrhundert wiederentdeckt. Nach eingehenden Diskussionen wurde diese Originalsubstanz freigelegt und restauriert. Den Vorschriften entsprechend, ist oberhalb der Balkenlage

Abb. 8
Hauenstein-Ifenthal, Hauptstrasse 10. Das ehemalige Gasthaus Löwen in Hauenstein nach der Restaurierung. Foto 2016.



Abb. 9
Lohn-Ammannsegg, Kapelle der Unschuldigen Kinder. Altar nach der Restaurierung 2015. Foto 2017.

eine Brandschutzdecke erstellt worden. Das einfache Sperrholztäfer der 1960er Jahre ist entfernt worden und die Wände zeigen sich heute mit weisser Gipsoberfläche. Die in den Fensternischen zum Vorschein gekommenen Tapetenfragmente aus der Bauzeit wurden erhalten, aber wieder abgedeckt. Da keine Bewirtung externer Gäste mehr vorgesehen ist, sind die Lettern «Gasthof Löwen» von der Fassade entfernt, aber als Reminiszenz an der Wand im Speiseraum aufgehängt worden. Die Bewohner blicken heute durch neue Holzfenster auf die Hauptstrasse des Dorfes. Innen wurden die Rahmenprofile und Sprossen durch Fasen aufeinander abgestimmt, sodass die neuen Fenster in den historischen Mauern weniger wuchtig wirken. Die Aussenmauern des ursprünglichen Gasthofes wurden wieder geweißelt und Sockelbereich und Dachuntersicht im historisch nachweisbaren Grau gestrichen, der Naturstein der historischen Treppe restauriert. Die zuvor zu hellen Fensterläden wurden neu in einem dunklen Rot gefasst, wodurch die Fassade an Kontrast gewinnt. Die hölzernen Elemente der Scheune wie Dachuntersicht, Fensterläden, Tennstor, Türen und vertikale Verschalung wurden materialsichtig restauriert. Die Fassaden von Scheune und ehemaligem Hotel erhielten einen neuen, hellen Grauton, von dem sich nun das historische, in Kalkweiss gestrichene Gasthaus gebührend abhebt.

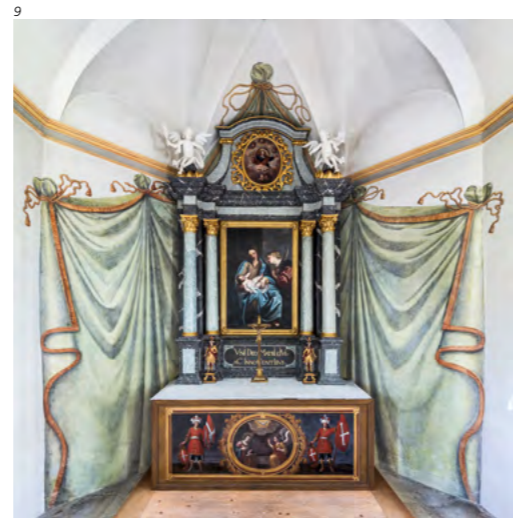
LAURA HEYER

Fenster: Sägesser Fenster AG, Aarwangen
Maler: Gyger Malergeschäft, Mathias Gyger, Rothrist
Steinhauer: Gregor Bucher, Rümelingen
Spengler: Josef Wey AG Spenglerei, Rothenburg
Schreinerarbeiten: Eigenleistung der WG Treffpunkt, Olten
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Lohn-Ammannsegg, Kapelle der Unschuldigen Kinder, Innenrestaurierung

Die Errichtung der Kapelle der Unschuldigen Kinder in Lohn, gemäss Jahreszahl am Portal im Jahr 1725 fertiggestellt, geht auf die Initiative des Hauptmanns und Grossrats Jakob Christoph Baumgartner zurück. Bereits 1713 hatte er 1000 Gulden für den Bau einer Kapelle gestiftet, allerdings kam es dann zu jahrelangen Verzögerungen wegen Einwänden des Solothurner Rats. Erst 1720 erhielt Baumgartner die obrigkeitliche Baubewilligung für den Neubau, dessen Vollendung sich bis 1725 hinzog.

1985/86 fand eine Gesamtrestaurierung der Kapelle statt, getragen von der kurz zuvor gegründeten «Stiftung Kapelle Lohn». Dabei wurden über dem Eingang ein neues Vordach erstellt sowie Verputz und Kalkanstrich gemäss originalem Befund erneuert. Im Kapelleninnern wurde aufgrund von Befunden, die unter jüngerem Verputz und Farbschichten erhalten geblieben sind, die originale Farbzigkeit des 18. Jahrhunderts mit der grünen Draperie um den Altar wieder hergestellt. Auch die übrige Ausstattung, bestehend aus dem bauzeitlichen Altar mit Statuen, dem Chorgitter mit Vergoldungen und den ebenfalls freigelegten Wandmalereien am Chorbogen, wurde damals fachgerecht restauriert. 2015 waren im Kapelleninnern diverse Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten fällig. Im Chor zeigten sich im Sockelbereich des Mauerwerks erneut die bereits bei früheren Kontrollen festgestellten Feuchtigkeitsschäden und Salzausblühungen, die eine partielle Putz- und Anstrichsanierung erforderten. Dabei wurden die schadhafte Schichten bis auf die tragenden Strukturen entfernt und die Fehlstellen mit einem Verputzaufbau auf Kalkbasis wieder geschlossen. Der abschliessende Neuanstrich erfolgte mit SAX-Kalkfarbe, die in ihrem Farbton an den bestehenden Anstrich angeglichen wurde. Auch die Wandmalerei wies einige schadhafte Stellen auf. Nach einer Trockenreinigung festigte der



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Restaurator die pudernnden Farbpartien, und kleinere Fehlstellen sowie störende Farbveränderungen retuschierte er mit Lascaux-Malmitteln und Farbpigmenten. Der Altar inklusive den Statuen und den Ölgemälden erhielt ebenfalls eine Oberflächenreinigung. Nur wenige Stellen der Farbfassung mussten gefestigt, gekittet und retuschiert werden. Einige Schäden zeigte die Polierweissfassung der beiden Putti über den Architraven. Die aufstehenden Fassungsschollen wurden mit einer Leimlösung gefestigt und auf die Grundierung zurückgeklebt, die Fehlstellen mit Kreidekitt geschlossen, retuschiert und aufpoliert.

STEFAN BLANK

Restaurator: Daniel Derron, Luterbach
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Metzerlen-Mariastein, Restaurierung des Wegkreuzes Kilchrain in Metzerlen

Westlich des Dorfes steht auf einer sanften Kuppe in Richtung Burg ein Wegkreuz, das daran erinnert, dass sich hier bis 1819 die alte Pfarrkirche befand, die den beiden Gemeinden Metzerlen und Burg diente (Burg gehörte zu dieser Zeit zur gleichen Pfarrei). Nachdem im Dorf die neue Pfarrkirche St. Remigius errichtet worden war, wurde die alte Kirche abgebrochen.

Der aus zwei Teilen bestehende Sockel des Kalksteinkreuzes war zerbrochen und musste von den Steinhauern erneuert werden. Das Kreuz selber wurde sorgfältig gereinigt, defekte Stellen aufmodelliert und die Fugen erneuert. Der aus Eisen gegossene Korpus wurde gereinigt, neu patiniert und gewachst.

MARKUS SCHMID

Restaurierung: Schnell Natursteine AG, Nenzlingen
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Metzerlen-Mariastein, Jugendburg Rotberg in Mariastein

Die mittelalterliche Burg Rotberg, urkundlich erst 1311 erstmals erwähnt, wurde im 14. Jahrhundert, vielleicht nach dem Erdbeben von Basel 1356, aufgegeben. Während Jahrhunderten diente sie als Steinbruch; als der Allgemeine Consumverein Basel sie 1933 erwarb, war ihre Ostpartie bis auf die Grundmauern abgetragen, der Hauptbau im Westen aber noch bis zum dritten Geschoss erhalten. 1933 schlug der Zürcher Architekt und Präsident des Schweizerischen Burgenvereins, Eugen Probst, vor, nach Beispielen in Deutschland und Frankreich die Burg Rotberg als eine sogenannte Jugendburg neu entstehen zu lassen. Dabei stand nicht die wissenschaftlich-archäologische Forschung im Vorder-

grund, sondern ein Wiederaufbau nach den Vorstellungen der damaligen Burgenromantik. Zum Einsatz kamen arbeitslose Jugendliche, um ihnen gleichzeitig praktische Berufserfahrung zu ermöglichen. Eugen Probst kümmerte sich um die Planung, der Consumverein stellte die Bauleitung zur Verfügung. Im Januar 1934 begannen die Arbeiten, am 27. November 1935 wurde die Jugendburg eröffnet.

Die Jugendburg Rotberg wurde 1935 und 1944 unter kantonalen Denkmalschutz gestellt. Die Jugendherberge wird von den Schweizerischen Jugendherbergen entsprechend den betrieblichen Kriterien geführt, die für alle in der Schweiz betriebenen Jugendherbergen gelten. Die Stiftung Jugendburg Rotberg, in welcher auch die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Solothurn vertreten sind, hat in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Sanierungen durchgeführt. Mit kontinuierlichen Erneuerungen kann die Bausubstanz auch für die nächsten Generationen bewahrt werden. 1993 musste aus Brandschutzgründen aussen eine Flucht-treppe angebaut werden.

In der aktuellen Umbau- und Sanierungsetappe geht es neben der Sanierung der Kanalisation und dem kontrollierten Abführen von Oberflächenwasser um die dringende Behebung von Mängeln an der Gebäudehülle und der Umgebung. Gleichzeitig wurden die Betriebsküche mit der Durchreiche in



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

den Speisesaal (Abb. 11) sowie die Nasszellen und die Zimmerinfrastruktur in den Schlafgeschossen erneuert. Dabei wurde viel Wert auf eine zum Gebäude und zur Nutzung passende, handwerklich saubere Lösung gelegt, welche die besondere Atmosphäre der Burg unterstützt.

MARKUS SCHMID

Finanzierung: Amt für Kultur und Sport, Lotteriede- und Sportfonds
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Olten, Ecce-Homo-Kapelle, Aarauerstrasse 152, Restaurierung der Ausstattung

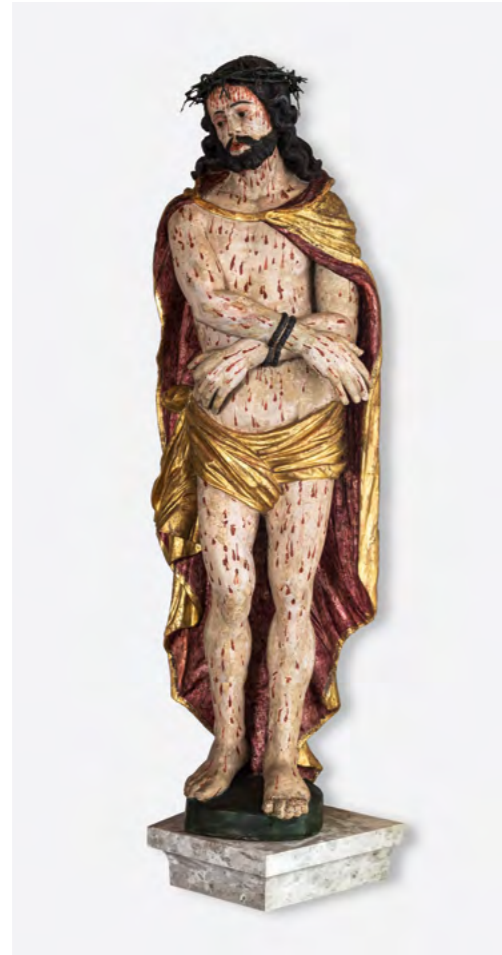
Der Gründung der Ecce-Homo-Kapelle in Olten liegt eine Legende zugrunde. Im Jahr 1611 hatte der Gös-genvogt Hieronymus Wallier auf der Jagd einen kostbaren Ring verloren, worauf er gelobte, im Falle des Wiederauffindens eine Kapelle erbauen zu lassen. Offenbar wurde der an einem Dornbusch

Abb. 10
Metzerlen. Das Wegkreuz Kilchrain nach der Restaurierung. Foto 2017.

Abb. 11
Mariastein. Jugendburg Rotberg, Burg Rotberg 1. Blick in den Speisesaal. Foto 2017.

Abb. 12
Olten, Ecce-Homo-Kapelle,
Aarauerstrasse 152. Figur des
Schmerzensmannes nach der
Restaurierung 2015. Foto 2016.

12



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 13
Schönenwerd, Schmiedengasse 11. Ausschnitt aus der restaurierten Rankenmalerei an der Decke der Eingangsgloggia. Foto 2016.

hängende Ring einige Zeit später tatsächlich gefunden, und Vogt Wallier löste sein Versprechen ein. Sein Wappen und die Jahreszahl 1611 finden sich heute in Stein gemeisselt im Kapelleninnern. Dreissig Jahre später, als Hieronymus Wallier zum Solothurner Schultheissen gewählt worden war, dotierte er die Kapelle mit einer weiteren Stiftung. Davon zeugen der entsprechend datierte Wappenstein über dem Kapelleneingang sowie die aus dieser Zeit stammende Figur des gegeisselten und dornenkrönten Jesus (Abb. 12), die der Kapelle ihren Namen Ecce Homo gab.

1959/60 wurde die Kapelle wegen der Verbreiterung der Aarauerstrasse an den heutigen Standort versetzt. Zuerst war eine Verschiebung der Kapelle als Ganzes geplant, aber der schlechte Zustand des Mauerwerks machte einen Abbruch und den anschliessenden Wiederaufbau unter Verwendung von alten Werkstücken am neuen Standort notwendig. Seitdem besteht ein bescheidener Kapellenraum mit einer fest eingebauten Ausstattung von 1960 (Tonplattenboden, Altar, Holzbänke, Holzdecke) und einem älteren Figuren- und Bilderschmuck, der angeblich teilweise aus verschiedenen nicht mehr vorhandenen Oltner Sakralbauten stammt. Nebst der erwähnten Figur des Schmerzensmannes gehören dazu die Figuren der Heiligen Katharina und Dominikus aus der 1844 abgebrochenen Pfarrkirche am heutigen Ildefonsplatz, die vermutlich einst auf der alten Aarebrücke aufgestellte Figur des Brücken-

heiligen Nepomuk sowie eine wahrscheinlich aus der ehemaligen Heiligkreuzkapelle vor dem Käfigtor stammende, damals unvollständige barocke Kreuzigungsgruppe mit Engeln, zu deren Komplettierung aus Österreich ein Kreuzifix angekauft wurde. Der Luzerner Restaurator Georges Eckert nahm eine umfassende Restaurierung sämtlicher Figuren vor, zu der auch das Entfernen von jüngeren Fassungen, die Ergänzung von fehlenden Teilen und grosszügige Retuschen gehörten.

Im Rahmen der 2015 durchgeführten Innensanierung wurden das Kapelleninnere gereinigt, die Wände gestrichen und der Figureschmuck restauriert. Bei der Behandlung der Figuren entschied man sich grundsätzlich für eine Konservierung des Zustandes von 1960. Dies beinhaltete die Reinigung der stark verschmutzten Oberflächen, die Sicherung von losen Fassungsflächen und das Retuschieren von Flickstellen. Ausserdem wurden die Aufhängevorrichtungen erneuert und somit der Diebstahlschutz verbessert.

STEFAN BLANK

Restauratoren: Claire Rast, Olten, und Hanspeter Stalder, Sursee

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Schönenwerd, Haus Schmiedengasse 11/15, Fassadenrestaurierung und Dachsanierung

Das am Fuss des Bühls stehende Wohnhaus wurde 1939 als ehemalige Kaplanei unter kantonalen Schutz gestellt. Sein heutiges Erscheinungsbild verdankt es dem Um- und Neubau von 1917: Damals liess Otto Kuhn, Paris, von den Gebrüdern Belser aus Niedergösgen auf dem Sockelgeschoss des Vorgängerbaus ein historistisches Wohnhaus errichten (Nr. 11). Die Gassenseite zeichnete er mit einem Quergiebel aus, die Westfassade mit einer Eingangsgloggia und breitem Erker im Obergeschoss. Ein niedriger Kellerbau unter Flachdach (ehem. Nr. 13) und, zurückversetzt am Hang, das Waschhaus mit Terrasse und kleinem Aufbau unter Satteldach (Nr. 15)

13



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

runden die Baugruppe ab. In der Volumetrie ist das Ensemble dem Historismus verpflichtet, in den Details dem Heimatstil. Rankenmalereien, die von Hermenfiguren und Grotesken belebt sind, zeugen an der Decke der Eingangsgloggia (Abb. 13) und an der Kehle der strassenseitigen Dachuntersicht vom Anspruch des Bauherrn.

Die Restaurierung 2014–2016 umfasste die Sanierung des Verputzes, den Neuanstrich der Fassaden sowie Reparaturarbeiten durch Zimmermann und Spengler. Die neuen Eigentümer und die Denkmalpflege legten das Vorgehen und die Farbigkeit gemeinsam fest: Für die Fassaden bestimmten sie eine helle Sandfarbe, für die Jalousieläden ein dunkles Rot. Die bunten, von der Renovation 1986 stammenden Blattmotive an den Jalousieläden und den kassettierten Dachuntersichten wurden als störend empfunden und deshalb weggelassen. Am heikelsten waren die Sicherungsarbeiten an den Rankenmalereien. Die Restauratorin entfernte alte, verdunkelte Retuschen, festigte die pudernnden Malschichten, hinterfüllte die Hohlstellen, kittete Risse und retuschierte die Malerei.

An der Schmiedengasse wurden 2013 auch das gegenüberliegende Wohn- und Geschäftshaus Nr. 8 und 2016 das östlich anschliessende Wohnhaus Nr. 17 restauriert. In diesem Strassenteil am Fuss des Bühls trägt das Wohnhaus Nr. 11 mit seiner anspruchsvollen Architektur und den antikisierenden Malereien wesentlich zur hohen architektonischen Qualität bei.

BENNO MUTTER

Restauratorin: Niederöst AG, Carolina Frank, Aarburg
Maler: Malergeschäft Hansjörg Bolliger, Untersiggenthal
Zimmermann: Gebrüder Beier, Untersiggenthal
Spengler: H. Walti, Untersiggenthal
Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter

Selzach, Restaurierung der Villa Schläfli, Dorfstrasse 2

Der Selzacher Gemeinderat Niklaus Brotschi liess sich in den 1840er Jahren auf ungebautem Terrain eine vornehme Villa errichten. Nach zwei Handänderungen in den 1850er Jahren gelangte das Haus 1875 durch Kauf an den Uhrenfabrikanten Anton Greder, nach dessen Tod 1889 an seinen Neffen Adolf Schläfli. Schläfli war als Uhrenfabrikant, als Initiator der Passionsspiele und als Politiker in Selzach eine prägende Figur. Wie von ihm testamentarisch vorgesehen, ging das Gebäude nach seinem Tod im Jahr 1924 an eine vom Kanton verwaltete Stiftung und nahm eine Waisenanstalt auf. Es folgten Innenumbauten und Erweiterungen: um 1932 ein Ostanbau mit Ess- und Spielsaal, in den 1950er Jahren ein Westtrakt und ein Anbau im Norden.

Die elegante Villa entspricht in ihrer schlichten Formgebung einem biedermeierlich-klassizistischen Zeitgeschmack. Der zweigeschossige Baukörper unter Walmdach erhebt sich über zwei gewölbten Kellern von imponierender Grösse. An der strassenseitigen Hauptfassade ist der Mittelrisalit mit zweiarmiger Freitreppe, Balkon und Dreieckgiebel ausgezeichnet.

14



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 14
Selzach, Dorfstrasse 2. Die in den 1840er Jahren errichtete Villa Schläfli nach der Gesamtrestaurierung von 2016. Foto 2017.

Regelmässige Fensterreihen, schmale Ecklisenen sowie umlaufende Gesimsbänder gliedern die Fassaden. Im Innern erschliesst das rückseitige Treppenhaus die querlaufenden Mittelkorridore. Die sekundäre Inneneinteilung und der Dachstuhl stammen wohl aus der Zeit um 1930. Seit den 1980er Jahren beherbergt die Schläflivilla asyl- und schutzsuchende Personen.

Die Gesamtsanierung von 2016 brachte eine vollständige Erneuerung der Haustechnik. Denkmalpflegerisch relevant waren insbesondere der Ersatz der Fenster – in Holz, mit zweifachem Isolierglas und passenden Sprossenprofilen –, die Ausbesserung und der Neuanstrich des Putzes, der Eisengeländer und Balkonkonsolen, der Jalousien und der Dachuntersicht sowie die Restaurierung der Steingewände. Die Farbpalette wurde beibehalten, die zeittypischen Geländer restauriert und aufwendig an die heutigen Anforderungen angepasst. Im Innern bleiben die alten Parkettböden – in den meisten Zimmern unter schützendem PVC-Belag – erhalten.

BENNO MUTTER

Steinhauer: Atelier für Naturstein, Alois Herger, Derendingen

Fenster: Fluri Holz AG, Bellach

Geländer: Schmiede/Schlosserei Gerhard Spycher, Selzach
Maler: Weder Maler GmbH, Urs Weder, Bettlach

Architekt: Atelier 21, Architektur Raumgestaltung AG, Roland Staub, Bettlach

Kantonales Hochbauamt: Natacha Melli (Projektleitung)

Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter